

**Predigt im hoffnungsland
Jenseits vom Diesseits
Vorstellung vom Leben nach dem Tod
19.11.2005**

(Für das Internet: Vor der Predigt war ein Anspiel, wo eine Familie ziemlich hilflos den Tod des 18-jährigen Marcel betrauert. Während Brigitte etwas nebulöse Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod hat, macht Wolfgang auf ironische Distanz, glaubt aber nicht an ein Leben nach dem Tod.)

Liebe Hoffnungslandgemeinde!

„Jenseits vom Diesseits“ ist unser Thema. Die erste Frage wäre: Gibt es überhaupt ein Jenseits? Oder: Kann es zumindest ein Jenseits geben?

Wolfgang zum Beispiel war da ja ganz anderer Ansicht. „Einbildung“ war da zu hören. Die Oma ist abgedreht, weil sie mit dem Tod von Opa nicht so ganz klar kommt. Für Wolfgang existiert wohl nur, was er mit seinen fünf Sinnen wahrnehmen kann, und was sein Verstand begreifen kann. Selbst die Erlebnisse, von denen Menschen berichten, die dem Tod schon sehr nahe waren, sind für ihn wohl gedanklich und virtuell, aber nicht real. Weil das Jenseits im Diesseits nicht für ihn erfahrbar ist, ist es für ihn auch nicht wirklich, und er grantelt etwas von Mystik und Transzendenz.

Und dann war da Brigitte. Die war ja bereit, mehr zu glauben, als sie selbst sehen und verstehen kann. Die hatte irgendetwas gelesen von Menschen, die schon im Koma waren, Herzstillstand, klinisch tot, und die wiedergekehrt sind. Und diese haben etwas erzählt von Begegnungen mit Verstorbenen, vom Licht am Ende des Tunnels. Ein amerikanischer Arzt namens Moody hat dazu ein durchaus wissenschaftliches, ernst zu nehmendes Buch geschrieben und solche Erlebnisse gesammelt.

Brigitte hofft, dass die beinahe Verstorbenen schon das erblickt haben, was wir noch nicht sehen können. Geben uns deren Erinnerungen schon Aufschluss über das Jenseits?

Wolfgang glaubt das nicht. Für ihn hätte ich eine andere Theorie anzubieten:

Der Körper produziert unter Schmerzen seine eigenen Betäubungsmittel wie Morphium. Er schüttet so genannte Endomorphine aus, wenn wir dem Tode sehr nahe sind, und da kann es schon einmal sein, dass man ins Träumen gerät. Außerdem lebt das Hirn noch länger, als das Herz schlägt und wir atmen, also waren diese „Toten“ nicht ganz tot.

Warum wiederum dann fast alle das Gleiche geträumt haben, kann Wolfgang allerdings auch nicht erklären. Bei fast allen läuft ein Lebensfilm im Zeitraffer ab, bei fast allen gab es einen langen Tunnel, an dessen Ende Licht war. Und schließlich erscheint oft so etwas wie eine Lichtgestalt und es erscheinen Verstorbene. Fast alle beschreiben das Erlebte als schön.

Was das zu bedeuten hat, wissen es nicht und es liegt an unserem Glauben oder Unglauben:

Entweder das Gehirn produziert seine Bilder selbst, oder wir haben es schon mit Grenzerfahrungen zwischen dem irdischen Leben und dem Leben nach dem Tod zu tun. Trotzdem stimmt: Wolfgang's Erkenntnis, nur an das zu glauben, was er sieht und versteht, ist nicht absolut.

Wenn dreijährige Kinder sich verstecken, dann halten sie sich schon mal die Augen zu nach dem Motto: Wenn ich dich nicht sehe, dann siehst du mich auch nicht. Trotzdem bilde ich mir in solchen Momenten als Erwachsener, der neben dem Kind steht ein, noch da zu sein. Was existiert und was nicht, entscheidet sich nicht in meinem Kopfkino.

Deshalb hilft uns der Ansatz, nur weil wir das Jenseits und Gott nicht sehen, gibt es sie nicht, nicht wirklich weiter.

Wir Europäer haben auch Jahrhunderte lang nicht geglaubt, dass Amerika existiert, und doch war es real. Es befand sich nur in Weiten, die wir nicht erreicht haben.

Es gibt den altbekannten jüdischen Witz. Da sagt einer dem Rabbi, er glaube nur, was er sehen kann. Und der Rabbi kontert, dann zweifle ich an deinem Verstand! Die Pointe ist: Natürlich kann man den Verstand nicht sehen! Trotzdem gibt es ihn.

Es gibt die Liebe, doch kann man Gefühle nicht sehen.

Auch in diesem Saal sind tausend Sachen, die sie mit ihren 5 Sinnen nicht wahrnehmen können. Es gibt Radioaktivität, Fernseh- und Handywellen und Radiowellen. Dafür sind unsere Wahrnehmungsorgane nicht geeignet. Trotzdem würden wir nicht ihre Existenz in Abrede stellen.

Selbst die Entstehung des Lebens vollzieht sich meist unsichtbar. Der Baum und die Zwiebel keimen unter der Erde, das Küken wächst, um den Begriff zu wählen, jenseits der Eierschale, das Kind unter der Bauchdecke der Mutter. Damit will ich nur sagen: Es besteht die Möglichkeit, dass es ein Jenseits gibt, weil es mehr gibt, als unsere Sinne sehen und unser Verstand wahrnimmt. Wenn aber das irdische Leben eigentlich unsichtbar entsteht, warum sollte es dann beim Leben nach dem Tode anders sein?

Ob etwas existiert oder nicht, hängt jedenfalls nicht davon ab, ob wir es sehen können oder verstehen. Unsere Erkenntnis ist nicht der Nabel der Welt und der Stein der Weisen.

Noch etwas ist interessant. Das Jenseits ist nicht wie auf den Hoffungsland-Flyern im Weltall. Der Himmel ist nicht oben und die Hölle nicht unten, seitdem das Mittelalter vorbei ist, schon weil die Erde rund ist. Das alte dreistöckige Gebäude, im Obergeschoss der Himmel, Parterre das Erdgeschoss und im Heizkeller die Hölle gilt nicht mehr.

Im Englischen hat man daher für den blauen Himmel über uns und den Himmel Gottes zwei verschiedene Worte. Das Weltall und der blaue Himmel sind „sky“. Der Himmel Gottes oder das Jenseits sind „heaven“.

Die Bibellesung gerade hat gezeigt, dass der Auferstandene nicht aus den Wolken fällt, sondern er steht mit beiden Beinen am Wegrand, wird als unbekannter Wanderer wahrgenommen und geht mit. Das Jenseits rückt bei der Auferstehung Jesu mitten ins Diesseits. Und so fährt Jesus auch nicht mit einer Rakete oder einer Wolke in den Himmel auf, sondern er entschwindet vor den Augen. Er wechselt ganz unspektakulär vom Sichtbaren zum Unsichtbaren und ist plötzlich weg. Er verschwindet aus der Welt, die der Materialist Wolfgang sieht und begreift, und rückt wieder in die Welt, von der Brigitte so ihre nebulösen Vorstellungen hatte.

Auch für die Kirche ist übrigens das Jenseits nicht mehr oben. Sondern es gibt mitten auf dieser Erde immer wieder ein Stück unsichtbaren Himmel. Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, sagt Jesus, bin ich mitten unter ihnen, als Auferstandener.

Es gibt die Liebe, doch kann man Gefühle nicht sehen.

Langer Rede kurzer Sinn: Dass wir das Jenseits nicht sehen, widerlegt nicht, dass es eines gibt. Ob man dann den Begegnungen der fast Verstorbenen oder der Geschichte von Jesu auf dem Weg nach Emmaus Glauben schenkt, ist kein Beweis, sondern Glaubenssache. Doch das Jenseits ist für mich weder am Ende des Weltalls, noch am Ende unserer Lebenszeit, noch am Ende unserer Erdzeit alleine. Für den, der es glaubt, ist es mitten unter uns auf der Erde. Und es gibt wenige, die damit Erfahrungen gemacht haben.

Von solchen Durchdringungen von Diesseits und Jenseits hören wir etwa, wenn Menschen, die kurz vor dem Tod standen und wiederbelebt sind, sich selbst unten liegen sehen, während sie über der Unfallstelle schwebten. Andere erzählten, sie sahen sich quasi von der Decke des Operationssaales, als sie gleichzeitig auf dem OP-Tisch lagen. Irgendwie ist das ein Beleg dafür, dass auf der Grenze vom Tod zum Leben, unsere drei- bis vierdimensionalen Vorstellungen von Raum und Zeit völlig verschwinden, so als befänden wir uns nicht mehr in unseren vier Dimensionen von Raum und Zeit,

sondern mindestens in einer fünften Dimension.

Weil unser Verstand in den vier Dimensionen von Raum und Zeit denkt, wissen wir nicht, wie man sich das Jenseits denn vorstellen kann. Wir ahnen nur: Im Jenseits sind wohl Raum und Zeit aufgehoben.

Uns das vorzustellen, geraten wir an eine Grenze. Dennoch kann ich der Versuchung nicht ganz widerstehen Ihnen einen kurzen Vergleich anzubieten. Es ist nur ein Vergleich, ein Modell für eine Wirklichkeit, die unser Denken übersteigt. Deshalb dürfen Sie mich in den nächsten drei Minuten verstehen, wenn es ihnen hilft, müssen es aber nicht, weil es nur ein Modell ist.

Nehmen wir einmal an, sie sitzen nicht hier, sondern auf einem Stuhl am Äquator. Natürlich gibt es da doch ein vorne und hinten. In diesen Dimensionen können sie denken, Und nun gehen sie einmal in Gedanken 40000 km nach Westen. Dann haben Sie die Erde auf dem Äquator einmal umrundet. Sie sind genau da, wo sie am Anfang waren. Sie sind also hier und sie sitzen zugleich 40000km vor sich selbst. Sie sitzen auch ostwärts 40000 km hinter sich.

Der Witz ist natürlich: Für unser Gefühl, für unser Empfinden ist die Erde immer noch zweidimensional und flach. Erst in der dritten Dimension wissen wir, dass sie keine Scheibe, sondern eine Kugel ist, und dass sie nach 40000 km wieder da sind, wo sie einmal waren. Deswegen sitzen sie zugleich hier und vor sich und hinter sich im zweidimensionalen Denken.

Stellen Sie sich nun einmal vor, wir sind in der vierten Dimension, in der Zeit. Vielleicht sind ja die vierte und fünfte Dimension so ineinander verkrümmt wie die Zweite und die Dritte. Dann hätten sie nicht das Gefühl, zugleich vor und hinter sich zu sitzen, sondern in der Zeit würden sie vielleicht empfinden, dass gestern, heute und morgen zusammenfallen. Und schon sind wir in einer Ewigkeit, die wir uns nicht vorstellen können.

Unter diesen Voraussetzungen habe ich keine Schwierigkeit mehr, den biblischen Satz zu verstehen, 1000 Jahre sind vor Gott wie ein Tag.

Plötzlich wäre auch verstehbar, warum Jesus am Kreuz sagt „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ und dann wieder ankündigt, dass erst am Ende der Zeit, für uns nach mindestens 2000 Jahren, die Toten auferstehen.

Irgendwie scheint bei den Begegnungen mit dem Auferstandenen Jesus die Schranke zwischen Diesseits und Jenseits kurzzeitig durchbrochen zu sein, sodass das, was für uns eigentlich noch in der Zukunft liegt, das ewige Leben, in der Nähe des auferstandenen Christus schon Gegenwart ist.

Ähnlich könnte es auch sein, wenn die Unfallopfer, die über Grenzerfahrungen ihres eigenen Todes berichten, sich zugleich räumlich in ihrem und über ihrem Körper sehen.

Ähnlich ist auch zu erklären, warum Jesus in unserem Denken an jedem Abendmahl teilnimmt. Das sprengt natürlich Wolfgangs und auch unsere Vorstellungskraft. Der Mensch muss sich nicht alles bildlich vorstellen können.

Er muss Gott nur zutrauen, dass er in anderen Dimensionen denkt, als in unseren bescheidenen drei bis vier Dimensionen von Raum und Zeit. Es ist doch ein Kinderspiel: Lernen Sie mindestens fünfdimensional zu denken, und sie verstehen das Jenseits und die Ewigkeit besser. Aber gerade weil wir das nicht raffen, geht nur der andere Weg: Gott kommt aus seinen höheren Dimensionen zu uns in die drei Dimensionen hinab, damit wir ihn verstehen. Das Johannesevangelium erzählt ja im 1. Kapitel, dass er schon vor der Zeit da war, und dass er nun in diese Welt gekommen ist.

Wenn Sie jetzt nicht alles verstanden haben, macht das nichts. Das Modell sollte nur eine Krücke sein, damit sie ahnen können, was unsere Anschauung übersteigt. Ob es überhaupt eine fünfte Dimension gibt, weiß ich nicht. Kann sein, kann nicht sein.

Ich verspreche Ihnen aber, gerade weil wir als Menschen nicht in höhere Dimensionen aufsteigen können, hat Gott sich etwas ausgedacht, um in unsere drei Dimensionen herunterzukommen. Es wird jetzt gleich ganz irdisch, ganz dreidimensional und ganz anschaulich. Ab sofort allerdings dürfen und sollten Sie wieder etwas verstehen!

Was nützt uns nun die Erkenntnis, dass es möglicherweise ein Jenseits und eine fünfte Dimension gibt? Was nützt es, dass etwa im auferstandenen Jesus oder in den Erlebnissen der fast Verstorbenen schon Gegenwart war, was wir die Zukunft nennen, weil Zeit und Ewigkeit, Diesseits und Jenseits miteinander verschränkt waren?

Ändert diese Vorstellung unser Leben oder nicht? Oder war es heute Abend ein schöngestiger Zeitvertreib auf dem Niveau einer Kaffeehausphysik und einer Kneipentheologie? Wer nur um des Denkens Willen denkt, der soll lieber Kreuzwörter lösen oder Schach spielen!

Was heißt das für unser Leben?

Wir kehren zurück von den himmlischen Sphären der fünften Dimension ins knallharte Diesseits. Wir kommen runter vom geistigen Höhenflug und landen mitten in der schlimmen Patsche, bei unserer Beerdigung von Marcel.

Und wir beklagen mit der Trauergemeinde, dass Marcel viel zu früh, etwa mit 18 Jahren bei einem Unfall gestorben ist. Warum: Weil wir insgeheim glauben, wenn er nur mehr Zeit gehabt hätte, hätte sein Leben zum Ziel kommen können. Aber kann ein Leben, das so jäh und so früh unterbrochen wird, zum Ziel kommen?

Lassen wir Marcel also in Gedanken doch noch weiterleben.

Und falls Marcel, wie sein Onkel Wolfgang, ganz in den drei Dimensionen des Diesseits weitergelebt hätte, hätte es für ihn auch keinen Gott und kein Jenseits gegeben, sondern nur das Materielle. Wir lassen ihn einen Beruf finden und eine Familie gründen.

Und irgendwann, so mit 45, wurmt aus dem Radio ein Lied von Wolf Biermann sein Ohr:

Das kann doch nicht alles gewesen sein, das bisschen Sonntag und Kinderschrein, das muss doch noch irgendwo hingeh'n. Die Überstunden, das bisschen Kies. Und abends inne Glotze: das Paradies. Darin kann ich doch keinen Sinn sehen. Das soll nun alles gewesen sein? Da muss doch noch irgendetwas kommen. Nein, da muss noch Leben ins Leben.“

Voll die Midlife-Crisis bei Marcel. Er hat sich im Diesseits seine Ziele gesetzt: Eine eigene Familie, ein eigenes Haus, ein eigenes Auto, ein eigener Fernseher. Und er merkt, dass alles, was er erreicht hat, nicht das Paradies oder der Sinn des Lebens ist. „Da muss doch noch Leben ins Leben!“ Wolf Biermann spricht ihm aus der Seele.

Aber woher nehmen, wenn nicht stehlen? Wenn es kein Glück gibt, außer dem, was man sich selbst erarbeiten, kaufen und schaffen kann?

Ich möchte Sie einmal, scheinbar zusammenhanglos, mit einem Rätsel beschäftigen und diejenigen, die es kennen, doch einmal bitten, nicht laut zu brüllen: „Hurra, ich hab's!“ und nicht die Lösung war andere zu verraten!

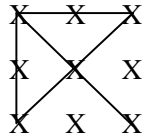
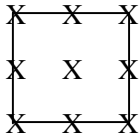
Sie sehen die neun Punkte auf den Kommentarkärtchen und sie müssen nichts weiter tun, als sie in vier Strichen zu verbinden, so dass sie alle Punkte durchkreuzen, aber ohne abzusetzen.

(Denkpause!)

Probieren Sie es einmal aus! Damit Sie mehrere Versuche haben, haben wir mehr davon gemalt.

(Denkpause)

So geht es nicht! So auch nicht!



Dieses blöde Neunpunktdiagramm könnte Marcells Leben sein. Er findet die Punkte vor, kann sie aber nicht zu einem sinnvollen Ganzen verbinden.

Nennen wir die neun Punkte einmal, meist mit F, unsere Lebensziele:

Familie	Firma	Freizeit
Fußball	Flaschenbier	Fernsehen
Fernreisen	Flirten	Formel 1

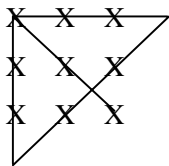
Die großen drei sind: Familie, Firma, Freizeit. Weitere drei F's sorgen für Zerstreuung: Fußball, Flaschenbier, Fernsehen und weiter drei F kann sich leisten, wenn es sehr gut läuft: Fernreisen, Flirten, Formel 1.

Und am Ende fragt sich Marcel: Haben mir die geschenkten Jahre jetzt mehr gebracht als die achtzehn, nach denen ich im wirklichen Leben damals verunglückt bin?

Wenn Sie davon überzeugt sind, dass eine Lösung nicht möglich ist, hätten sie ihr Rätsel noch drei Stunden lösen können und Marcel hätte noch 100 werden können, ohne die Lösung für ein sinnerfülltes Leben zu finden.

Die Lösung des Rätsels geht nur, wenn wir die engen Grenzen unseres Denkens sprengen und über das vorfindliche Karree hinausmalen, das ist wie mit den engen zwei oder drei Dimensionen, die wir verlassen müssen, um ins Jenseits zu kommen.

Jetzt klappt es auf einmal!



Man muss nur die Grenzen unseres Denkens und des Vorfindlichen sprengen, und schon ist die Lösung in Sicht. Und im richtigen Leben ist es genauso.

Die blöden neun Punkte sind das Rätsel des Lebens. Im Diesseits, in der Firma, in der Formel 1, bei alledem wird es eng, wenn ich einen Sinn im Leben finden will.

Die Lösung ist wie beim Rätsel: Der Mensch kann sich noch so sehr bemühen, einen Sinn im Leben im engen Kästchen zu finden. Er muss die engen Grenzen des materiellen Denkens sprengen, und begegnet dem Transzendenten, dem Jenseits, begegnet Gott.

Und immer wenn mir Gott in meinem Leben begegnet, dann macht es plötzlich Sinn. Die Grenzen des Diesseits werden vom Jenseits, gesprengt.

Und das Schönste ist: Die meisten meinen, dieses Jenseits begegnet mir nicht auf der Erde, sondern erst nach dem Tod.

Dabei kann mir das Jenseits, das meinem Leben Sinn gibt, schon im Diesseits begegnen.

Mit Gott durch das Leben zu gehen ist mehr, als nur Trost für die Verstorbenen zu finden, auch wenn so eine Beerdigung wie bei Marcel uns darüber nachdenken lässt.

Gott ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten. Gott will mehr, als immer nur im Tod zu trösten. Gott ist nicht der schwarze Anzug für den Notfall, den wir ansonsten verstauben lassen und weghängen. Er will auch in dieses Leben bei dir eindringen. Er will mit dir durchs Leben gehen!

Nun fragen Sie: Ja gibt es denn das? Gut, damals in Emmaus ist der Auferstandene, das jenseits, im Diesseits, erschienen.

Aber mehr noch: Als Jesus zu Weihnachten auf die Welt kam, wurde das Wort Fleisch. So steht es in der Bibel. Das kann man aber auch anders sagen. Da wurde der Ewige zeitlich. Da begegnete uns Gott, das Jenseits, mitten im Diesseits, und wurde Mensch. Da nahm das Unsterbliche, Zeitlose, sterbliche Formen an.

Meine Spekulation oben von den fünften oder vierten Dimensionen, die mussten Sie nicht verstehen, das war nur ein Modell. Ein Modell aber, das zeigt, dass der Mensch mit seinem kleinen Verstand von sich aus nicht in die höhere Dimension Gottes und der Ewigkeit aufsteigen kann. Sondern die höhere Dimension, das Jenseits, muß in unsere Dimensionen herunterkommen, damit wir es sehen können.

Eben war alles nur ein Modell und sie mussten mich nicht verstehen, Jetzt aber wird es Irdisch, nimmt Fleisch an, wird materiell, und da bitte ich schon, dass sie die letzten Sätze aufnehmen können.

Als Jesus aus dem Jenseits auf die Erde kam, da wurde das Wort Fleisch und es wurde anschaulich und materiell.

Und ich sage: In Jesus hat das Jenseits Hand und Fuß bekommen. Sehen wir nun zu, dass aus diesem Grund auch unser Leben Hand und Fuß bekommt, einen Anfang und ein Ziel bei Gott.

So, und nicht durch eine Verlängerung der Lebenszeit, füllt sich auch Marcells und unser Leben mit Sinn.

Unser Leben bekommt Hand und Fuß, weil sowohl mit dem Jenseits auch das wahre Leben als Menschen in Jesus Hand und Fuß bekommen hat.

Amen.